

Wunsch nach Gleichgewicht

Tetenbüll



Groß war das Interesse an dem Dokumentarfilm.
Foto: aco

„Wandel gab es immer, aber heute vollzieht er sich schneller. Doch er ist einschätzbar und gestaltbar.“ Das erklärte Uwe Dierking vom Deutschen Verband für Landschaftspflege vor 90 Zuhörern. Sie waren der Einladung des Eiderstedter Forums gefolgt, sich den zweiten Teil des NDR-Dreiteilers „Früher war hier das Ende der Welt“ anzusehen und über den Wandel in der Landwirtschaft seit den 1980er Jahren zu sprechen.

„Wir müssen mit dem Strom schwimmen“ nannte Filmemacher Prof. Ludwig Fischer diesen Teil seiner Dokumentation. Die einst reichen Marschbauern hatte der Strukturwandel getroffen. „Die Geestbauern stellten sich früher um. Die Marschbauern aber hielten an der Fettviehhaltung fest, und es gibt hier wenige moderne Ställe“, erläuterte Uwe Voß aus Tümlauer-Koog im Film. Das möglichst langfristige Pachten und Verpachten von immer mehr Land, ein Maschinenpark im Wert von einer halben Million Mark oder die Gründung von Maschinengemeinschaften, eine verdoppelte Weizenproduktion und der Einsatz von Spritzmitteln – das alles waren Merkmale der neuen Zeit, Pferd und Pflug gehörten der Vergangenheit an. „Das eine zieht das andere nach sich“, heißt es im Film. Mit Milchvieh kommt die Gülle, damit der Güllebehälter und die Notwendigkeit von Flächen, auf denen der Stoff verteilt werden kann, und die entsprechenden Maschinen. Um das zu finanzieren, muss die Produktion steigen, der Kreis schließt sich. „Stillstand ist Rückschritt“, sagt ein Landwirt im Film, der den Familienbetrieb modernisiert hat.

„Die von Landesseite damals auferlegten Güllevorschriften waren der Beginn einer Entwicklung, die sich bis heute fortsetzt. Die Art der Bewirtschaftung des eigenen Landes bekam rechtliche Konsequenzen“, resümierte Uwe Dierking. Die heutigen Aufgaben seien immer größer und schwerwiegender, die kontrollierenden Institutionen immer internationaler. Der Landwirt als Gemeinwohlleister – das sei das neue Verständnis, wobei Brüssel sich als Rahmengeber betrachte, innerhalb dessen es Gestaltungsmöglichkeiten gebe.

Dass eine Zukunftsentwicklung nie ohne die Landwirte funktioniert, leuchtete allen ein. Die Funktion der EU sah mancher rein restriktiv, mancher pragmatisch. „Die Energiewirtschaft bringt als einziges noch Geld. Aber die wird hier abgelehnt“, beklagte Hans Peter Bruhn aus dem Wasserkoog. „Die Alternativen werden knapp angesichts des Preisverfalls“, fand Ties Peters aus Kirchspiel Garding. Früher brachte Weizen viel Geld. Auf dem Land wäre nie eine Biogasanlage entstanden, aber was tun, wenn man mit dem Rücken zur Wand steht?“ „Vielleicht machen wir einen Fehler mit dieser Ausrichtung, indem wir guten Boden versiegeln?“, griff Ralf Sünkens aus Tetenbüll die Position des Deutschen Bauernverbands auf, „mit Augenmaß“ die Bioenergie auszubauen. Der Wunsch nach einem Gleichgewicht der Interessen in Landwirtschaft, Tourismus und Umweltschutz prägte die Diskussion.